

Umwelterziehung und Informations-/Aktionsbildung

Der Umwelterziehung geht es um ernstzunehmende Wirkungen – auf die Handlungen der Schüler/innen. Durch die übliche Informations- und Bildungsarbeit im Schulalltag – i. d. R. realisiert durch Schulbücher und Lehrervorträge – ist Lernen mit Handlungskonsequenzen kaum zu erreichen. Umweltbildung kann nicht bei einer solchen Informationsbildung stehen bleiben.

Umwelterziehung erfordert eine Informationsarbeit,

- die von einem naheliegenden Lebensbezug der Schüler/innen ausgeht: z. B. vom Alltagsumgang mit Wasser. Handlungsmöglichkeiten bieten sich direkt an.
- die Platz für themenbezogene Eigentätigkeit der Schüler/innen schafft. Die benutzten Daten sind selbstrecherchiert.
- die die Selbstorganisation der Schüler/innen fördert. Zielsetzungen und Umfang der Themenauseinandersetzungen sind gemeinsam entwickelt und festgelegt.
- die Schüler/innen ganzheitlich, nicht nur rational über den Kopf anspricht.
 - Das Rechenergebnis wird visuell dargestellt. Die Anschauung lässt das Arbeitsergebnis einsehen.
 - Der Gegenstand der Auseinandersetzung wird zum gebauten Gegenstand. Schüler/innen können handelnd begreifen.
 - Die Schüler/innen sind als Gesamtpersonen gefragt samt ihrer emotionalen Betroffenheit.

Eine solche Informationsarbeit zielt einerseits auf ein relevantes Wissen für die Schüler/innen. Dass die private Situation ihre Relevanz erst im (gesellschaftlichen) Umfeld gewinnt; das ist ihr zweiter wichtiger Teil (s. u.).

Beim Projekt Wasser z.B. waren die Schüler/innen in den genannten Punkten angesprochen und haben das Lernangebot zu ihrem eigenen Thema gemacht. Daraus entwickelte sich ihr Engagement.

Der Umwelterziehung geht es besonders um Handlungen, darum, wie die Informationen in Orientierungen für Handlungen und in Handlungen umgesetzt werden. Zum einen geht es um individuelle Handlungskonsequenzen.

Zum anderen kommt es darauf an, eine Sensibilisierung für ökologische Probleme in der Allgemeinheit herzustellen. Deshalb ist es auch und gerade in der Umwelterziehung nötig, Informationsaktionen in "die Öffentlichkeit" hineinzutragen. Zugleich ist das exemplarische Einüben politischen Handelns.

Umwelterziehung erfordert eine Aktionsbildung,

- die die Ziele der Informationsarbeit unterstützt: Lebensbezug, Eigeninitiative, ganzheitliches Lernen.
- die die Bereitschaft zu begründeten Verhaltensänderungen durch Aktionen deutlich fördert bei sich und anderen.
- die soziales Lernen, also gemeinsames Handeln, rationale Konfliktfähigkeit, gegenseitige Hilfe einübt.
- die qualifiziert, Aktionen vorzubereiten und durchzuführen, und so zu wichtiger politischer Arbeit befähigt.

Die Zielsetzungen hören sich hochgegriffen an, wenn ich mir meinen Schulalltag ansehe. Als grobe Orientierungen hatte ich etwas Ähnliches im Hinterkopf, als ich das Projekt Wasser begann. Aber einzelne Zielsetzungen habe ich mir nicht vorgenommen.

Die Einheit hat sich im Verlauf des Unterrichts zu einer Reihe entwickelt, die eine Umwelterziehung im genannten Sinne zu praktizieren versucht. Die Zielliste habe ich im Nachhinein formuliert.

Das scheint mir realistisch: ich brauche Zielsetzungen als allgemeine Orientierungen meines schulischen Handelns, sonst käme ich überhaupt nicht darauf, eine solche Reihe ins Laufen zu bringen. Konkret umsetzen lassen sie sich in der direkten Unterrichtssituation, die von der Interaktion zwischen Lehrer und Schüler/innen lebt.

Dass das Engagement der Schüler/innen soweit reicht, passiert mir selten, zu selten. Aber immerhin!

Heinz Böer